

0897

HOMILIE AM 3. SONNTAG NACH OSTERN

Engel Johannes Rose
Riga I, 1940

Ep. 1. Petri 2, 11 – 17; Ev. Johannes 16, 16 – 23

„Ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“

Ermessen wir die Seligkeit, die in diesen Worten des Heilandes liegt? Immer noch ist es, als ob hinter ihnen der HErr Jesus selbst stände, als ob der sie ausspräche, der augenblicklich zu der Rechten in der Höhe thront.

Durch alle Zeiten klingt diese Verheißung des HErrn wie ein teures Vermächtnis. Unzählbare Scharen von Heiligen haben sich an diesen seligen Worten in Hoffnung trösten und aufrichten lassen. Dieselbe Kraft haben sie noch heute. Dafür sorgt der Heilige Tröster, dass diese Worte des Heilandes noch heute ebenso wirksam sind und unsere Herzen warm machen, ob wir sie nun selbst lesen, oder sie durch andere gesprochen werden. Und das wird durch die Seele klingen, bis diese herrlichste aller Verheißungen in

HOMILIE AM 3. SONNTAG NACH OSTERN

ENGEL JOHANNES ROSE
RIGA I, 1940

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / H0122

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

selige Erfüllung geht und dann menschliche Herzen einer Freude voll sind, dafür heutige Worte viel zu bloß sind.

Bis dahin sind sie, nach der heutigen Epistel, in dieser Welt nur Fremdlinge und Pilgrime, die nirgends Stationen machen können. Je treuer jemand ist, je weniger „von der Welt“, umso mehr wird er es empfinden, dass das Sehnen nach dem Endziel nichts anderes stillen kann, als das Erleben von Angesicht, als das hüllenlose Schauen des, nach welchem Seelen wie lechzende Tauben girren.

Der HErr nennt die Seinen „traurige“. Diese ihre Seelenstimmung entstand im Hinblick auf Sein Scheiden durch den Tod, davon Er sprach. In dem Sinne können wir es nicht mehr sein; denn das Heil in Christo ist bereits durch viele Stufen weitergegangen, und wir wissen Ihn schon zur Rechten Gottes erhöht. Doch macht die Kirche wiederum ihre Erfahrungen. Auch die Länge des Weges und die Einsamkeit des Wanderns in einem so fremdartigen Lande, wie es die Welt für die Seinen des HErrn immer gewesen und heute erst recht ist, eine Welt, die die fromme Art der Pilgrime sehr als eine unliebsame Störung ihrer Lebensführung empfindet, - gibt Raum einer neuen bangen Seelenstimmung unter denen, die dem Lamme von Herzen nachfolgen.

Erst recht, wenn wir Gottes Werk nehmen, das seit seinem Beginn vor etwa 100 (jetzt 166) Jahren in dieser frommen Pilgrimschaft führend war und - trotz allem - es noch heute ist. Wie hoch stand das geistliche Leben hier, wie reich war seine Ausrüstung an Gaben, Ämtern, Leitung! Doch schon viele, viele Jahre steht dieses herrliche Werk da ohne Leitung durch lebende Apostel; auch ihre Gehilfen, die Koadjutoren, sind von hinnen genommen; selbst das beratende Amt der Erzengel ist nirgends mehr vorhanden. Und doch ist das Ziel noch nicht erreicht - das Knäblein der Offenbarung noch nicht geboren, geschweige denn entrückt zu Gott und Seinem Stuhl! Die Pilgrime wandern noch nach wie vor auf Erden, und Gottes Ratschluss mit Seinem Erstlingswerk - und so auch mit Seiner ganzen Kirche - steht kurz vor seinem herrlichen Abschluss wie ohne eine führende Hand da. Wie ist durch alle diese Verluste und Schwierigkeiten unsere Stellung eine so bange geworden!

Wir sind von den Aposteln gehalten, in allen unseren Erfahrungen auf die heilige Schrift zu schauen. Und da gibt es in derselben nur Ein Bild, das auf diese unsere wunderbaren und wunderlichen heutigen Erfahrungen, wenn auch einiges, vorbildliches Licht werfen könnte. Wir lesen im ersten Buche Samuelis (Kap.4-6), dass die Kinder Israels um ihrer Untreue willen die Bundeslade in einer Schlacht mit den Phi-

listern verloren. Der HErr aber schlug die Philister mit Plagen um der Anwesenheit willen der Lade Gottes in ihrer Mitte, bis sie sich berieten, dieselbe mit reichen Geschenken zurückzuschicken. Um aber ganz sicher zu gehen, dass eine solche Heimsuchung nicht von ungefähr über sie gekommen sei, sondern in der Tat in Zusammenhang mit der Bundeslade stand, nahmen sie zwei junge säugende Kühe und spannten sie an den Wagen, darauf sie die Lade gesetzt hatten; ihre Kälber aber ließen sie daheim. Aber siehe das Wunder: Ungeachtet dieser harten Maßnahme und bei keiner sonstigen menschlichen Führung „gingen die Kühe stracks Weges gen Bethsems zu, und gingen und blökten und wichen nicht, weder zur Rechten noch zur Linken“, bis sie an die Grenze kamen, wo die Leviten die Bundeslade abhoben und die Kühe im Feuer des Holzes vom Wagen dem HErrn opferten. Überwältigt schauten die Philister von ferne diesen Vorgängen zu.

Wir wissen, dass auch die Lade des Neuen Bundes, der herrliche Ratschluss (Kol.1,26-27), den Gott mit der Kirche und weiter mit allen übrigen Menschen und mit der ganzen Kreatur (Röm.8,18-23) vorhat, durch die Untreue der Getauften, unter dem Einfluss weltlicher Einwirkung, wie verloren gegangen war. Erst seit in der Kirche aufs neue Apostel gewesen sind, wissen auch wir wieder um das Dasein dieses so

wunderbaren Ratschlusses Gottes, wie er sich so herrlich bei der Zukunft des HErrn mit dem dann beginnenden Reich des Friedenskönigs abschließen wird.

Ist es nicht wunderbar, dass Gottes Werk in letzter Zeit wie ohne Führer dasteht, und es dennoch unentwegt dem herrlichen Ziel zustrebt? Da tun wir alle herzlich mit; denn wir fühlen, dass es des HErrn Sache ist und eine unsichtbare Hand uns führt. Wir wollen dabei dankbaren Herzens besonders der vielen jüngeren Männer im Unterdiakonenamt gedenken, die in den Gemeinden neuerdings kräftig mit Hand anlegen, um Seinen Kindern zu dienen und den Wagen des Ratschlusses Gottes zum Ziele schaffen zu helfen.

Glauben wir ja nicht, dass die geistlichen Philister unseren wunderlichen Zug aus den Augen gelassen haben, dieweil wir so gering geworden sind. Die vielen Worte der Weissagung sind vielleicht heute noch mehr in Kraft, dass Gottes Werk stillerweise beobachtet werde. Es schauen nicht nur himmlische, sondern auch irdische - oft ganz geistlich sein wollende - Augen zu, ob wir, bei allem Blöken und Seufzen, noch treulich an dem jetzt so vereinsamten Wagen des Ratschlusses Gottes ziehen und weder zur Rechten noch zur Linken weichen bis zum Schluss. Nie mag es darin eine entscheidendere Zeit als die unsri-

ge gegeben haben. Die Schwierigkeiten zeigen und bezeugen es.

Doch nicht allein an unseren geistlichen Schwierigkeiten im Heiligtum, auch an unendlich vielem in der Welt selbst merken wir, dass die Zeit unseres einsamen Pilgertums zu Ende läuft. Wir mögen gar bereits an die Grenze des heiligen Landes des Reiches Gottes gelangt sein.

Die Weissagung hat unsere Zeit als eine Zeit des Übergangs bezeichnet. Das wird sie immer mehr. Die gewaltigen heutigen Ereignisse ragen gleichsam in eine ganz anders artende Zeit hinein, als es für den Charakter der Stille (Offb.8, 1) angebracht erscheint. „Die Zeit zu ernten ist gekommen, denn die Ernte der Erde ist dürre geworden“, sagt die Schrift, überreif für die Sichel Gottes zum Abschluss und Neuordnung aller Dinge (Offb.14, 15).

„Ich will euch wiedersehen“ - kann über Nacht, kann alle nächsten Augenblicke zur Wahrheit werden; denn es ist alles mit Seiner Erscheinung verbunden. An dem Tage werden die Seinen Ihn nichts mehr fragen und alle Philister überwältigt sein. Nur auch etwas ganz Ungewöhnliches mag die verworrenen Dinge unserer Tage wieder zurechtbringen. Nur Gottes herrliche und mächtige Werke zum Abschluss Seines

glorreichen Ratschlusses vermögen eine glaubensmüde und glaubenssatte christliche Welt dem HErrn neu zu Füßen zu legen. Nur Gottes Reich kann Menschen die Gerechtigkeit bringen, nach der sie heute allesamt aussichtslos schmachten (Ps.18, 46 „zappeln in ihren Banden“, Luthertext 1888).

Amen.